

hin, ehe man an ein Weihnachtsfest dachte. Aber es geht, wie mit den jüngsten Kindern — man hat sie am liebsten; kein Fest hat sich vor allen andern mit dem deutschen Leben und Sinne verbunden, wie Weihnachten. Nehmt unserm Volk sein Weihnachten und ihr habt ein Stück seines Herzens ihm genommen. Wir sind das Volk der Familie, so weit wir noch echt sind, leben nicht unter freiem Himmel und nicht auf der Straße. Weihnachten ist Familienfest im tiefsten Sinne. Gott wird unser Vater, sein Sohn unser Bruder, die Engel unsere Genossen und wir Menschen unter einander Brüder. Was sich längst geflohen, thut sich nah zusammen: Himmel und Erde, Schöpfer und Geschöpf, Engel und Menschenkinder. Und nahe zusammenrücken in winterlicher Zeit die Menschen. Wer fern draußen wandert, beschleunigt die Schritte und eilt, unterm Christbaum zu feiern und dort vom Glanze in's Herz einen warmen Strahl zu nehmen und dann, soll's denn sein, wieder hinaus in Dunkel und Kälte zu gehen. Magst du Passion in der Kirche, Ostern auf den Gräbern, Pfingsten auf Berg und Flur feiern, Weihnachten will im Hause gefeiert sein. In der Fremde überkommt uns, wenn nie sonst, an diesem Abend ein unnennbares Heimweh. — Eine alte Sage erzählt, daß in der Weihnacht versunkene Glocken im Meer zu läuten beginnen. Mag Vieles im Meer eines Menschenherzens versunken und vergessen liegen — in der Weihnacht steigt ein tiefer Glockenton herauf und mit ihm die Erinnerung an das Beste, was du im Leben gehabt; an deinen Glauben — an deine Liebe im Elternhaus! (Aus „Festflammen“ von E. Frommel.)

### Aus „Ergebnisse und Gleichnisse.“

von † D. E. L. Th. Henke, Marburg.

Die Stimme der Abendglocke ist wohl wehmütig, aber voll Hoffnung zugleich, denn, wie diese, kündigt sie noch ein künftiges Fest an. „Kannst auch auf ein Morgen hoffen, das wie gestern glücklich sei.“

Wenn du guten Rheinwein trinkst, den dir dein Freund geschenkt hat, denkst du dann nur an den Wohlgeschmack des Weines oder auch an den Geber des Geschenkes? Aber solch ein Egoist ist auch, wer immer nur von Religion und nicht von Christus reden mag.

Was Jakobi von sich sagt, er sei mit dem Verstande ein Heide und mit dem Herzen ein Christ, so ist der Mensch überhaupt, und ist so geschaffen und ewig gewesen, wo er zum Selbstbewußtsein kam.

„Wie kann ich beten, wenn ich nicht weiß, ob und wer Gott sei?“ Wie darf ich atmen ohne Physiologie, gehen und käuen ohne Mechanik, lieben ohne Ovids ars amandi.

---

Das Christentum nennt sich einen „Sauerteig“ bestimmt die Masse der Welt zu reinigen und zu beleben. Aber darin liegt auch, was oft übersehen ist, daß es nicht selbst Teig und Nahrung und tägliches Brot, sondern Gewürz, Heil- und Reinigungsmittel sein will, also anders woher einen Stoff fordert, z. B. Berufsarbeit, Familie, öffentliches Leben und Verkehr, an und in welchem es sich bethätigen soll. Das verkennet oft der Handwerksgeist der theologischen Aerzte, preist das fleißige und häufige Mediziniereien als Weg zur Gesundheit; die Mönche versuchen in der fuga (Flucht) vor dem saeculum (Welt), welches doch grade das reinigungs- und erlösungsbedürftige Objekt ist, bloß für das dadurch zwecklos gemachte Heilmittel zu leben.

---

Sünde ist Feigheit. Sündigen ist Schleichhandel treiben im geordneten Staat des eigenen Lebens zum Besten der Spitzbuben, die darin wohnen.

---

Wie schwer ist die Selbsterkenntnis! Denn wer macht vor dem Spiegel sein einfältigstes Gesicht.

---

Alöke brennen nicht gleich, brennen aber desto besser, wenn sie einmal brennen.

---

### **Dedlandkultur.\*)**

Einer hatte ein Stück Dedland unter seinem Acker. Das hätte er nun ruhig liegen lassen können, wie alle Nachbarn, die daran grenzten, ihr Teil Dedland liegen ließen. Aber er war eigenfinnig und ehrlich — so sagten die, die ihn nicht verstanden — und er hatte sich in den Kopf gesetzt, dem Dorfe zu zeigen, was man durch Umsicht, Kenntnisse und Fleiß und vor allem durch beharrliche Energie zu stande bringen könne. Und er brachte es zu stande. Es dauerte Jahre, aber dann war der Sandfleck in Kultur und man hat mir erzählt, daß weit aus der Umgebung die Leute gekommen seien, um das Wunderstück anzustaunen. Der Nachfolger erbte etwas von dem Ehrgeize des Vorgängers und etwas von seiner Energie, von beiden nicht genug. Eine Weile hielt er die Sandkultur aufrecht, dann wurde der Streufand der Nachbarn vom Winde herübergeweht, Unkrautsamen dazwischen, über seine Arbeit flog es; und dann, nach einigen Jahren, war der Fleck Sand wie nur je vorher.

\*) Aus „Deutscher Glaube“ von Damm.